

# Weltverbesser<sup>in</sup>

Magazin für faire Arbeitsbedingungen weltweit

© Christina Schröder

## *Vision*

Ein Traum von Gunkl

## *Interview*

Weltfabrik – Kattun-Fabrik

## *Reise*

Wo das rote Öl entspringt

## Kampagnen dieser Ausgabe

**Clean Clothes Kampagne**  
Österreich

Clean Clothes Kampagne für faire Arbeitsbedingungen in der Bekleidungs- und Sportartikelproduktion  
➤ [www.cleanclothes.at](http://www.cleanclothes.at)



**Make Fruit Fair!**  
Europaweite Kampagne für die Einhaltung von Sozial- und Umweltstandards im Handel mit tropischen Früchten  
➤ [www.suedwind.at/fruechte](http://www.suedwind.at/fruechte)



**SUSY**  
Europaweite Initiative für Sozial- und Solidarökonomie als Wegbereiter einer nachhaltigen Entwicklung  
➤ [www.suedwind.at/solidaroekonomie](http://www.suedwind.at/solidaroekonomie)



**SupplyChange - Make Supermarkets Fair!**  
Europäische Kampagne für faire Eigenmarken  
➤ [www.suedwind.at/supermaerkte](http://www.suedwind.at/supermaerkte)

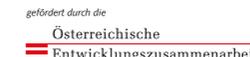


**Nosso Jogo**  
Initiative für globales Fair Play  
➤ [www.nossojogo.at](http://www.nossojogo.at)

## Zur Zeitschrift

**WeltverbesserIn** versteht sich als offenes Medium sowohl für die Kampagnen von Südwind als auch für andere, die sich mit dem Thema faire Arbeitsbedingungen beschäftigen. WeltverbesserIn erscheint zwei Mal jährlich (Frühling und Herbst) und wird allen InteressentInnen kostenlos per Post zugesendet. Personen und Organisationen, die noch nicht in die Verteilerliste aufgenommen sind und die Zeitschrift beziehen wollen, mögen uns dies unter Angabe der Postadresse mitteilen. [weltverbesserin@suedwind.at](mailto:weltverbesserin@suedwind.at)

### Mit freundlicher Unterstützung von



Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit erstellt. Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht von Südwind wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der FördergeberInnen dar.

## Ihre Spende hilft!

Südwind setzt sich für faire Arbeitsbedingungen ein und unterstützt damit unzählige Menschen und Organisationen weltweit in ihrem Engagement für ein menschenwürdiges Leben. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung! Bitte verwenden Sie den beiliegenden Erlagschein (Rückseite) für Ihre Spende!



### Inhalt

<b>Editorial</b>	4
<b>Facts</b>	5
<b>Kurzmeldungen</b>	6
<b>Thema</b>	
Plan für eine bessere Welt	8
<b>Interview</b>	
Jenseits des Raubtierkapitalismus	12
Weltfabrik – Kattun-Fabrik	16
<b>Aktionen</b>	
Kampagnen-Aktionen	14
Guerilla Aktionsidee:	
TOP SWAP und SCHOLARSHIP4YOU	18
<b>Shopping</b>	19
<b>Reise</b>	
Wo das rote Öl entspringt	20
Freie Gewerkschaften	22
<b>Zum Weiterlesen</b>	24
<b>Vision</b>	
Ein Traum	26

### Impressum

Verteigerin Südwind  
Herausgeber Südwind Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit, ZVR: 828389373  
Redaktion Christina Schröder und Richard Solder (Chefredaktion), David Horvath, Susanne Loher, Michaela Königshofer, Nora Niemetz, Gertrude Klaffenböck, Konrad Rehling, Elisabeth Schinzel.  
Layout Julia Löw, [www.weiderand.net](http://www.weiderand.net), Hintergrundmuster [www.3achs.net](http://www.3achs.net).  
Druck Resch, [www.resch-druck.at](http://www.resch-druck.at), gedruckt mit Ökostrom auf FSC-zertifiziertem Papier.  
Anschrift der Redaktion Laudongasse 40, A-1080 Wien  
Telefon 01 4055515-0, Fax 01 4055519,  
E-Mail [weltverbesserin@suedwind.at](mailto:weltverbesserin@suedwind.at).



## Liebe Leserin, lieber Leser:

viele schlaue und reflektierte BürgerInnen kritisieren das Phänomen des (Rechts-)Populismus, welches in vielen „westlichen“ Staaten eine enorme Macht entfaltet. Er treibt politische Parteien, aber auch zivilgesellschaftliche Organisationen vor sich her, wie die Katze die Maus.

Der gesellschaftliche Diskurs wird tendenziell radikaler. Für gemäßigte und durchdachte Positionen scheint wenig Platz zu bleiben – auch nicht für eine fundierte Auseinandersetzung mit den Hintergründen aktueller Tendenzen, wie, zum Beispiel, der Frage des Beitrags von ausbeuterischen Handelsverhältnissen zur Flucht-Dynamik.

In zahlreichen Kampagnen und Bildungsprojekten versuchen wir dieser Verkürzung entgegenzuwirken und den Themen den Raum zu geben, den sie in ihrer Komplexität verdienen.

Viele der oben genannten schlaue BürgerInnen setzen ihre Sorge, Angst, Wut oder einfach ihren Wunsch nach einer lebenswerten und gerechten Gesellschaft bereits in Aktionen und Projekten um. Das ist notwendig, um unzulässigen Vereinfachungen oder sogar Falsch-Informationen adäquat entgegenzutreten.

Mit der WeltverbesserIn möchten wir Sie einmal mehr fürs Aktiv-Werden inspirieren und motivieren. Die Gesellschaft mitzugestalten soll ein lustvoller Prozess sein, der aktive BürgerInnen nicht auslaugt, sondern – ganz im Gegenteil – bereichert. Dazu wollen wir einen Beitrag leisten und wünschen eine anregende Lektüre.

**Matthias Habert**

Südwind Kampagnen-Team



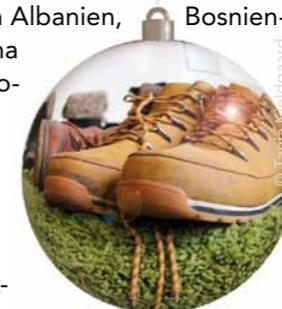
## Palmöl in Zahlen

Seit 1990 hat sich die weltweite Anbaufläche der Ölpalmen, die ertragreicher sind als Soja- und Kokospflanzen, fast verdreifacht, auf 17 Mio. Hektar. Tendenz steigend. Für die Wirtschaft ist das Palmöl zum unverzichtbaren, weil günstigen „Rohstoff“ geworden. Sie steckt es in jedes zweite Produkt im Supermarkt. Seine Nutzung erstreckt sich über Speiseöl, Süßwaren, Nahrungsmittel, Mayonaisen, in der Industrie wird es zur Herstellung von Farben, Seifen, Waschmitteln, pharmazeutischen Produkten und bis zum Brennstoff verwendet. In der EU liegt der Anteil der industriellen Nutzung mit rund 45 % über dem Durchschnitt des Weltmarkts, mit 35 % ebenso in China und Südostasien. In Indien und im Mittleren Osten dient Palmöl dagegen nahezu ausschließlich als Nahrungsmittel. Vor allem in Indonesien hat der Anbau zu großen Problemen geführt. Die Verdrängung von kleinbäuerlicher Landwirtschaft und Zerstörung wertvoller Ökosysteme ist damit fast unvermeidlich



## Billiges „Made in Europe“

Aus neuen Erhebungen der Löhne in Schuh-Fabriken in Rumänien, Polen, der Slowakei sowie den nicht EU-Ländern Albanien, Bosnien-Herzegowina und Mazedonien geht Unerwartetes hervor: Gemessen in Kaufkraft-einheiten liegt der Mindestlohn in Albanien gerade so hoch wie in China. In Bosnien-Herzegowina, Mazedonien und Rumänien liegt dieser nur knapp über jenem, den ArbeiterInnen in indonesischen Schuh-Fabriken erhalten. In keinem der europäischen Länder reicht der gesetzliche Mindestlohn zur Existenzsicherung der ArbeiterInnen und ihrer Familien aus. Als „passive Lohnveredelung“ oder „outward processing trade“ ist die Auslagerung einzelner Fertigungsschritte in die in unmittelbarer Nähe liegenden Billiglohnländer und die Wiedereinfuhr für die Endfertigung – üblicherweise zollfrei – seit den 1990ern ein zentrales Merkmal der industriellen Textil- und Schuhherstellung innerhalb Europas geworden.



## Ambitionierte Ziele

Die Ziele nachhaltiger Entwicklung („Sustainable Development Goals“, SDGs) werden wichtiger und wichtiger. Die SDGs wurden vor einem Jahr von den Vereinten Nationen beschlossen (siehe auch Thema S. 8). Die 17 Ziele sind das Resultat eines drei Jahre dauernden Vorbereitungsprozesses, in den Millionen Stimmen involviert waren: Auf sozialen Plattformen und durch einen Fragebogen befragte die Vereinten Nationen (UN) sieben Millionen Menschen. Die SDGs sind ambitioniert: Bis 2030 sollen weltweit etwa 470 Millionen Jobs entstehen. Derzeit müssen rund eine Milliarde Menschen mit weniger als 1,11 Euro pro Tag auskommen. Eine von neun Personen, insgesamt fast 800 Millionen Menschen, sind heute unterernährt. Und welche Nation wird als erste die Ziele erreichen? Laut heutigem Stand der UN Schweden, gefolgt von Norwegen, Dänemark, Finnland und der Schweiz.





## Neues aus den Kampagnen

### Clean Clothes Kampagne

Osterreich

Vier Jahre nach dem größten Industrieunfall in der Geschichte Pakistans, dem verheerenden Brand in der Textilfabrik Ali Enterprises, hat der Textildiskounter KiK Kompensationszahlungen in der Höhe von fünf Mio. US-Dollar zugesagt. Am 11. September 2012 verloren 250 ArbeiterInnen durch den Brand ihr Leben und 50 wurden verletzt. Der Diskounter KiK, Hauptabnehmer von Ali Enterprises, bezahlte 2012 eine Mio. US-Dollar für die Entschädigung der Opfer und stellte weitere Zahlungen in Aussicht. Gewerkschaften und NGOs wie die Clean Clothes Kampagne erinnerten KiK wiederholt an die

zugesagte Entschädigungszahlung für die verletzten ArbeiterInnen und die Familien der Verstorbenen. Im Sommer 2016 konnten die Verhandlungen abgeschlossen werden. Es ist damit die dritte umfassende Kompensationsvereinbarung, die in den letzten Jahren nach Industrie-Unfällen unterzeichnet wurde. Auch nach dem Brand in der Fabrik Tazreen Fashions 2012 und dem Gebäudeeinsturz 2013 von Rana Plaza (beide in Bangladesch) kam es zu Kompensationsvereinbarungen.

➔ [www.cleanclothes.at](http://www.cleanclothes.at)

MAKE FRUIT FAIR!



Kürzlich veröffentlichten wir die Studie „Bananenproduktion in einem Klima der Angst“ zu Arbeitsbedingungen in der Bananenproduktion in Ecuador (siehe Seite 24). Mit einer europaweiten

Petition an Lidl, Europas größtem Einzelhändler, forderten wir die Einhaltung von Menschen- und Arbeitsrechten und die Zahlung fairer Preise entlang der Lieferkette. Mehr als 70.000 Unterschriften konnten dazu Mitte November an die Lidl-Zentrale in Deutschland übergeben werden. Erste Verbesserungen wurden bereits angekündigt. Ein neuer Bericht des Umweltmediziner Prof. Dr. Hans-Peter Hutter über die gesundheitlichen Folgen des exzessiven Pestizideinsatzes auf Ecuadors Bananen-Plantagen verstärkt unsere Studienergebnisse und weist auf ein deutlich höheres Krebsrisiko für ArbeiterInnen hin. 2017 werden wir mit weiteren Supermarktketten verhandeln, um konkrete Verbesserungen für eine faire Produktion und faire Lieferketten zu bewirken.

➔ [www.suedwind.at/fruechte](http://www.suedwind.at/fruechte)

➔ [www.makefruitfair.org](http://www.makefruitfair.org)



Alternativen für eine gerechte Welt von morgen

Ende September trafen sich 16 engagierte Menschen im Yspertal (NÖ) zur Südwind Academy 2016. SUSY (Sustainability and Solidarity in Economy) war dort auch vertreten. Es ging vor allem um das Sichtbarmachen globaler Zusammenhänge und das kritische Hinterfragen gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen. Themen waren z.B. Bananenplantagen in Ecuador, MaterialsammlerInnen in São Paulo bis hin zu Food Coops und Solidarischer Landwirtschaft in Wien. Nach dem Training war klar, was gefragt ist: regional,

nachhaltig, fair und solidarisch. Wie das in die Praxis umgesetzt werden kann, wurde gleich bei der Wear-Fair & mehr in Linz erkundet. Dort fand ein Workshop mit Wirtschaftsexperte Christian Felber statt. Initiativen wurden präsentiert. Sie zeigten, was gemeinsam erreicht werden kann. In Innsbruck läuft von November bis Jänner die Veranstaltungsreihe „Ökonomie anders gedacht“. Näheres auf:

➔ [at.solidarityeconomy.eu/get-active/events](http://at.solidarityeconomy.eu/get-active/events)



Über 13.000 Menschen setzten sich mit uns in den letzten Monaten für Olympische Spiele ohne Menschenrechtsverletzungen ein. Die Unterschriften für unsere Petition und die zahlreichen im Rahmen der Aktion „Menschenrechte sind Olympisch“ gesammelten Solidaritätskilometer übergaben wir an das Internationale Olympische Komitee (IOC) in Lausanne (Schweiz). In einem

Gespräch mit dem IOC forderten wir geänderte Vergaberichtlinien für Sportgroßereignisse. Das IOC sagte zu, aus den Erfahrungen von Rio zu lernen und evaluiert im Moment, welche von der Zivilgesellschaft formulierten Empfehlungen bei zukünftigen Olympischen Spielen umgesetzt werden können. Zusätzlich plant das IOC, mehr Ressourcen in den Bereich Menschenrechte zu investieren. Verbesserungen sind somit zwar im Bereich des Möglichen, noch aber ist es ein weiter Weg dahin. Nächstes Jahr werden wir unsere anwaltschaftliche Arbeit beim IOC, bei der FIFA, den Vereinten Nationen und politischen EntscheidungsträgerInnen auf allen Ebenen fortsetzen, um 2018 rund um die FIFA-WM in Russland wieder verstärkt für Menschenrechte eintreten zu können.

➔ [www.nossojogo.at](http://www.nossojogo.at)



## Plan für eine bessere Welt

Die Sustainable Development Goals (SDGs) sind komplex, und bisher vor allem Theorie. Doch sie haben das Zeug dazu, einen großen Wandel zu bringen, analysiert Richard Solder.



1 Armut in all ihren Formen überall beenden 2 Hunger beenden, Lebensmittelsicherheit und verbesserte Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern 3 Gesundes Leben sicherstellen und das Wohlergehen für alle Menschen in jedem Alter fördern 4 Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung sichern und die Möglichkeit für lebenslanges Lernen für alle fördern 5 Geschlechtergerechtigkeit und Empowerment für alle Frauen und Mädchen 6 Verfügbarkeit und nachhaltiges Management von Wasser und sanitären Einrichtungen sowie Abwassersystemen sichern 7 Zugang zu leistbarer, zuverlässiger, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern 8 Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, volle und ertragreiche Erwerbstätigkeit und menschenwürdige Arbeit für alle erreichen 9 Belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovation unterstützen 10 Ungleichheit innerhalb und zwischen den Ländern verringern 11 Städte und Siedlungen inklusiver, sicherer, widerstandsfähiger und nachhaltiger gestalten 12 Nachhaltige Konsum- und Produktionsstrukturen sichern 13 Vordringlich Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen 14 Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne der nachhaltigen Entwicklung erhalten und nutzen 15 Ökosysteme der Erde schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern. Wälder nachhaltig bewirtschaften, die Verwüstung bekämpfen und unfruchtbares Land wieder beleben und den Verlust der Biodiversität stoppen 16 Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zu Justiz ermöglichen und wirksame, zuverlässige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen 17 Mittel zu Umsetzung und Wiederbelebung der globalen Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung stärken.

Die Ziele nachhaltiger Entwicklung, Englisch „Sustainable Development Goals“ (kurz SDGs), klingen ja vom Namen her nicht sehr aufregend. Und es ist gar nicht so einfach kurz und knapp zu sagen, worum es dabei geht. Stolze 17 Ziele und 169 Unterziele umfasst die Agenda 2030. Die SDGs sind politische Zielsetzungen für eine globale nachhaltige Entwicklung auf ökonomischer, sozialer und ökologischer Ebene. Sie sind in einem Aktionsplan bis 2030, der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung, festgeschrieben und reichen von Ziel 1, der Beendigung der Armut, bis zu Ziel 17, die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederzubeleben.

Die SDGs wurden vor einem Jahr im Rahmen der 70. Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York beschlossen und folgen auf die MDGs (Millennium Development Goals). Der Autor dieser Zeilen konnte der entscheidenden Generalversammlung vor Ort beiwohnen. „Ein historischer Tag“, „Ja, ein einschneidender Moment“, flüsterten sich Diplomatinnen auf den Gängen gegenseitig zu. Die politischen Köpfe der Welt gaben ihr Stelldichein, auch Promis aus anderen Bereichen wie Sänger Bono und Pop-Diva Shakira hatten Auftritte. Die 17 Ziele wurden auf die Außenwand des UN-Gebäudes projiziert. Und das alles wegen dieser SDGs.

Als Zaungast musste man trotz dem ganzen Spektakel skeptisch sein: Ja, für die UN war es offensichtlich eine große Sache – aber werden die Menschen auf der Welt die SDGs mitbekommen? Und überhaupt, nachdem die Ziele feierlich auf den Weg gebracht wurden, wo sind sie heute, ein Jahr danach angekommen?

### Antworten

Beschäftigt man sich etwas mehr mit den SDGs, dann realisiert man zuerst, dass sie der breiten Bevölkerung noch kein Begriff sind. Aber: Die SDGs können das, was die Welt derzeit sehr dringend braucht: Antworten liefern! Besonders mit dem Klimaabkommen, das vor einem Jahr in Paris verabschiedet wurde, und das bisher eine Erfolgsgeschichte ist. Die EU, USA, China und Indien, wichtige Staaten für so ein Vertragswerk, haben das Abkommen schon ratifiziert. Die SDGs sind in erster Linie ein Plan für die zukünftige Entwicklungszusammenarbeit. Aber eigentlich sind sie noch mehr und betreffen alle gesellschaftlichen Bereiche. Gemeinsam können Pariser Abkommen und SDGs eine Strategie sein, um den Planeten hin zum Guten zu transformieren: „Werden sie im Wesentlichen als entwicklungspolitische Agenda gesehen, dann wäre man aus meiner Sicht zu kurz gesprungen“, erklärt dazu der deutsche Entwicklungsforscher Dirk Messner in der Dezember-Ausgabe des Südwind-Magazins. Es gehe darum zu schauen, was man insgesamt als Gesellschaft tun kann, „damit man innerhalb des Rahmens, der von den SDGs abgesteckt wird, gesellschaftliche Entwicklung und Wohlfahrt sowie internationale Kooperation voranbringen kann“, so der Experte weiter.

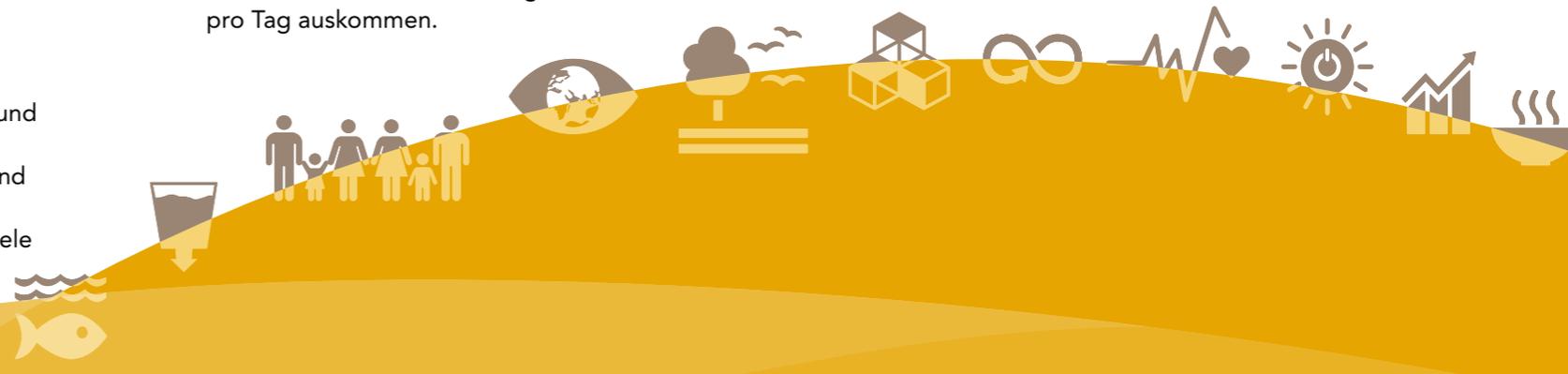
### Mega-Projekt

Die UN leiteten für die SDGs den größten Planungs- und Konsultationsprozess ihrer Geschichte ein. Jahrelang arbeiteten unter anderem 60 UN-Unterabteilungen und internationale Organisationen an dem Mega-Projekt. Maßgeblich für die SDGs waren die Nachhaltigkeitsziele des Rio+20-Gipfels vor drei Jahren zum Klimaschutz.

Bei den SDGs soll der Mensch stärker im Mittelpunkt stehen als bei den MDGs. Die Menschenrechte dienen dafür als Querschnittsthema. Und haben sich die Millenniumsziele vor allem an die Länder des Globalen Südens gewandt, gelten die SDGs für alle Staaten weltweit gleichermaßen. „Wir sind jetzt alle Entwicklungsländer“, hieß es passend dazu von der deutschen UN-Delegation bei einem Treffen in New York. Die Nachhaltigen Entwicklungsziele sollen die Industriestaaten in die Pflicht nehmen. Das gilt etwa für den schonenden Umgang mit Ressourcen, die Verantwortung für Sozialstandards oder den Ausstoß klimaschädlicher Gase. Zudem sollen sie nicht aus der Verantwortung entlassen werden, finanziell und politisch zur Entwicklung in ärmeren Ländern beizutragen. Neben dem Schwerpunkt Nachhaltigkeit widmen sich die SDGs gesellschaftspolitischen Zielen wie Gleichheit der Geschlechter, gerechte Steuerpolitik, Verringerung der sowie dem Zugang zu Rechtshilfe und inklusiven Institutionen. Oberstes Anliegen der SDGs ist die Beendigung der extremen Armut, „in allen Formen und überall in der Welt“. Derzeit müssen rund eine Milliarde Menschen mit weniger als 1,11 Euro pro Tag auskommen.

### Wer zahlt?

Entscheidend für einen Erfolg der SDGs ist nicht zuletzt die Frage der Finanzierung. Die UN gehen davon aus, dass man für die SDGs jährlich drei Billionen US-Dollar benötigt. Der Plan der UN: Schwellen- und Entwicklungsländern sollen durch den Aufbau funktionierender Steuersysteme und den Kampf gegen Korruption mehr Mittel erhalten. Die Geberländer bekräftigen zudem ihre Verpflichtung, 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens für Entwicklungszusammenarbeit auszugeben. Die Privatwirtschaft soll den Rest bezahlen. Weiters wird entscheidend sein, dass die SDGs nicht ein theoretischer Plan bleiben, sondern praktisch umgesetzt werden. Hier zeichnet sich ab, dass die ambitionierten Entwicklungsziele langsam aber stetig in mehr und mehr gesellschaftlichen Bereichen angewandt werden. Zum Beispiel in der Wissenschaft: „Ich merke, dass die SDGs in den Alltag hineinwachsen. Immer mehr Institutionen oder auch wissenschaftliche Arbeiten ziehen sie als Richtschnur heran“, betont etwa die renommierte Klimaforscherin und Meteorologin Helga Kromp-Kolb. Wenn sie weiterwachsen, dann kommen sie schließlich bei den Menschen an.





## „Wirtschaften funktioniert auch jenseits des Raubtierkapitalismus“

Wieso das Bekleidungsunternehmen „Göttin des Glücks“ seit Anfang an ein Gemeinwohlökonomie-Betrieb ist und was das heißt, das erklärt die Geschäftsführerin Lisa Muhr im Gespräch mit Richard Solder.

### Wie wurde Göttin des Glücks ein Gemeinwohlökonomie-Betrieb?

Wir sind von Beginn an, seit 2007, ein Gemeinwohlökonomie-Betrieb. Transparentes, verantwortungsvolles Wirtschaften ohne soziale und ökologische Ausbeutung war uns als Menschen schon in der Gründungsphase ein Herzensanliegen. Deshalb setzen wir auch ausschließlich auf Bio und Fairtrade bzw. regionalen Produktionsketten. Als wir 2010 für unsere Arbeit mit dem TRIGOS Preis in der Kategorie Markt ausgezeichnet wurden, präsentierte Christian Felber gerade das erste Buch zur Gemeinwohl-Ökonomie. Alles, was in diesem Buch stand, entsprach unserer Meinung und war deckungsgleich mit unserer Vorstellung, wie Wirtschaft funktionieren sollte. Damit war klar, dass wir voll und ganz dabei waren. Nicht nur als Gemeinwohlbilanz-erstellendes Pionierunternehmen, sondern auch persönlich ehrenamtlich aktiv, um die Bewegung bekannt zumachen und voran zu bringen.

### Was heißt das eigentlich konkret für euch ein Gemeinwohlökonomiebetrieb zu sein?

Vor allem, dass Entscheidungen zuallererst nach menschlich-ethischen Gesichtspunkten getroffen werden und erst danach nach ökonomischen. Handlungen und Strategien werden darauf aufbauend umgesetzt. Das beginnt bei unserer Produktionskette, die völlig transparent, sozial und ökologisch nach höchst möglichen Standards abläuft; das geht über die Organisationform des Unternehmens, das flache Hierarchien und soziokratische Ansätze lebt; bis hin zur täglichen Arbeit, dem Verkauf von Fair Fashion und Hintergrundgesprächen mit unseren KundInnen sowie zur Bildungsarbeit. Wir sind Kooperation mit Schulen eingegangen, lehren an FHs und Universitäten, halten Vorträge dazu.

### Was ist das Herausforderndste aus eurer Sicht als Unternehmen?

Die Vereinbarkeit mit der Ökonomie. Echte Nachhaltigkeit kostet Geld und das tun sich die wenigsten Unternehmen an, solange Nachhaltigkeit auf Freiwilligkeit basiert, zum Beispiel im Sinne von Corporate Social Responsibility. Im Textilbereich ist das ganz besonders herausfordernd: Wir arbeiten in einer Nische und stehen im Wettbewerb mit Unternehmen, die mit ihren, im Drei-Wochentakt wechselnden, Kollektionen die Wegwerfgesellschaft anheizen und immer nur nach dem größtmöglichen Gewinn trachten. Solange die Nachhaltigkeit eine

Nische bleibt und nicht über gesetzliche Rahmenbedingungen verbindlich wird, sind wir benachteiligt und können in dieser Wirtschaft nur schwer überleben.

### Und was ist das Beste an Gemeinwohlökonomie?

Die gemeinsame Plattform, die wir als Gemeinwohl-Unternehmen bilden. Alleine können wir als einzelne Unternehmen unsere eigenen Strategien planen und umsetzen, aber eine gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch relevante Dimension können wir nur über die gemeinsame Ebene schaffen. Wenn wir gemeinsam zeigen, dass Wirtschaften auch jenseits des Raubtierkapitalismus funktioniert bzw. gemeinsam Vorschläge für die Umsetzung einer ethischen Marktwirtschaft machen, werden wir die Politik dazu bringen können, gehört zu werden – auch, wenn es ein langsamer Weg ist, der nicht von heute auf morgen funktioniert und viel Geduld und Beharrlichkeit braucht.

### Kann Gemeinwohlökonomie also etwas verändern?

Ja! Ich bin fest davon überzeugt, dass wir auf nichts und niemanden warten dürfen und dass Veränderung nur von unten nach oben funktioniert. Niemand wird für uns richten, was wir anders haben wollen. Wir müssen selber aufzeigen, was falsch läuft. Wir müssen erkennen, dass wir eine Stimme jenseits der Wahlen haben und dass wir diese auch erheben müssen. Nur dann werden wir gehört werden.

Kann eine Info-Kampagne helfen, Unternehmen erstmals mit Gemeinwohlökonomie in Kontakt bringen? Unbedingt, Kampagnen schaffen Aufmerksamkeit und Bekanntheit. Die Bündelung von gemeinsamer Kraft und Kompetenzen ist das Um und Auf für Bottom up-Bewegungen.

### Würdest du es anderen Firmen empfehlen?

Selbstverständlich. Engagement öffentlich zu zeigen, ist wichtig, weil dies eine Vorreiterfunktion hat und Motivation für andere sein kann. Abgesehen davon ist der Bilanz-Erstellungsprozess ganz wertvoll für ein Unternehmen, weil er wie ein Spiegel wirkt und einem zeigt, wo man bereits gut ist und wo man noch Aufholbedarf hat. Das kann wertvolle Ansätze für Innovationen und Zukunftsstrategien bringen, für die man sonst vielleicht teure externe Beratung benötigt. Nach außen hin ist die Gemeinwohl-Bilanz eines der umfangreichsten und transparentesten Instrumente, mit dem sich ein Unternehmen seinen StakeholderInnen präsentieren kann. Diese Transparenz ist in Zeiten des Klimawandels, der meiner Meinung nach einen großen Wandel in unserem kapitalistischen Wirtschaftssystem hervorrufen wird, eine der wichtigsten Überlebensstrategien der Zukunft für Unternehmen.

[www.goettindesgluecks.com](http://www.goettindesgluecks.com)

## Richtungswechsel – sei dabei!

Zugegeben, in Zeiten wie diesen, die gezeichnet sind von politischen Krisen, ist es mitunter nicht einfach, mit Motivation an die Verbesserung der Welt zu gehen. Vielerorts ist es wohl berechtigt und mitunter auch ermüdend daran zu zweifeln, ob PolitikerInnen so genannter demokratisch geführter Staaten, trotz ständiger Beteuerungen nichts anderes als die Demokratie im Sinne zu haben, dementsprechend regieren (wollen). Nichtsdestotrotz oder gerade deswegen heißt es wach bleiben, gerade jetzt! Während sich die Machtverhältnisse über dehnbare ausgelegte Demokratie-Begriffen zuspitzen, machen sich an der Basis immer mehr alternative Organisationsmodelle breit. Solidarökonomische Initiativen stellen nur ein variantenreiches Beispiel von vielen dar. Es scheint, als kann der Verdruss über „die oben“, zahlenmäßig wenige politische und wirtschaftliche Eliten, auch als Triebfeder für Fantasie, Kreativität und Solidarität derer wirken, die nicht dazugehören. An dieser Stelle greifen wir wie immer diese beschreibend zur Feder – ok, zur Tastatur – um Beispiele dafür vorzustellen und zum Mitmachen einzuladen. Und wer noch mehr anregende Lektüre dafür oder danach wünscht, dem sei der Traum von Kabarettist Gunkl auf der letzten Seite ans Herz gelegt.

Danke,

**Christina Schröder**

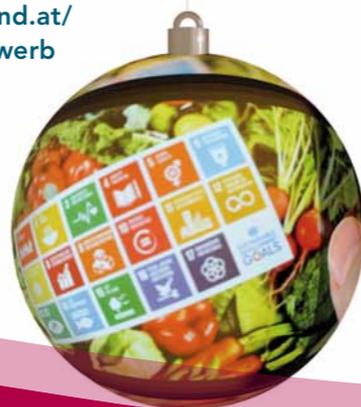
Chefredakteurin WeltverbesserIn

## Video-Clip-Wettbewerb: Die Welt auf meinem Teller

Junge FilmemacherInnen aufgepasst! Südwind sucht Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 25 Jahren, die eine Botschaft für die Welt haben und mit ihrem Handy oder einer DigiCam ein Kurzvideo zum Thema Ernährung und nachhaltige Entwicklung drehen. Über 800 Millionen Menschen leiden nach wie vor an Hunger, während in vielen Ländern Lebensmittel verschwendet und weggeworfen werden. Auf der anderen Seite entstehen immer mehr Initiativen, die Konsumgewohnheiten kritisch hinterfragen und sich z.B. für lokale oder faire Produktionsweisen einsetzen. Beim Thema Ernährung kann wirklich jede und jeder Einzelne etwas erzählen und damit bewirken!

Der beste Videoclip wird professionell geschnitten und soll 2017 in ganz Österreich im Fernsehen oder Kino und auf Videowalls zu sehen sein. Es gibt tolle Preise zu gewinnen, wie eine Reise nach Schweden. Die Einreichfrist ist der 15. Jänner 2017.

➔ [www.suedwind.at/videoclipwettbewerb](http://www.suedwind.at/videoclipwettbewerb)



## Gerechtigkeit für meine Kekse!

Passend zur Weihnachtszeit haben wir die Petition „Gerechtigkeit für meine Kekse!“ ins Leben gerufen. Warum? In unseren Keksen – vor allem in den industriell gefertigten, die wir im Supermarkt kaufen – ist einiges an Ungerechtigkeit eingebakkt. Für riesige Palmöl-Plantagen werden die Indigenen in Indonesien von ihrem Land vertrieben, Kakao wird mit Kinderarbeit in der Elfenbeinküste geerntet und der „gesündere“ Rohrzucker wird unter sklavenähnlichen Bedingungen in Brasilien produziert. Den Profit damit machen die Supermarktketten und Lebensmittelmultis, die gleichzeitig dafür sorgen, dass es in ihren Regalen fast keine Alternativen mehr gibt: Selbst Bio-Kekse enthalten zum Teil Palmöl und Kakao, der nicht fair gehandelt wurde. Daher wenden wir uns mit dieser Petition an die Politik und fordern von der EU verbindliche Regeln für Konzerne, die zum Schutz von Menschen und Umwelt in der Lieferkette verpflichtet sind.

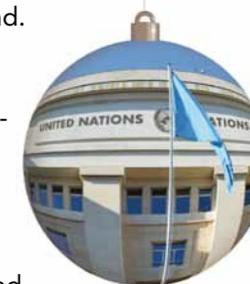
⚡ Unsere Anliegen:

1. Spaß haben beim familiären Kekse-Backen ohne Palmöl und bitte mit FAIRTRADE-Kakao und FAIRTRADE-Rohrzucker
2. Unterstützung der Petition an den Präsidenten der EU-Kommission Jean-Claude Juncker unter ➔ [www.supplychange.org](http://www.supplychange.org)



## Regeln für Konzerne

Die Erarbeitung eines UN-Abkommens zur Regulierung von transnationalen Konzernen (Treaty on transnational corporations and other business, kurz: TNC-Treaty) wurde von einer zwischenstaatlichen Arbeitsgruppe initiiert und von Ecuador und Südafrika vorangetrieben. Dieses Abkommen bietet die historische Chance, den Menschen zu Gerechtigkeit zu verhelfen, die von den negativen Auswirkungen der Geschäfte transnationaler Konzerne betroffen waren und sind. Am 24. Oktober 2016 wurden die Verhandlungen dazu in Genf fortgesetzt. Die EU und ihre Mitgliedsstaaten wie auch Österreich wollten zuerst nicht daran teilnehmen. Erst nach einer europaweiten Petition – mit über 1.600 Unterschriften aus Österreich – und diversen Gesprächsterminen haben sich die EU und auch Österreich kurzfristig zur Teilnahme entschlossen.



⚡ Jetzt heißt es dran bleiben: Gemeinsam müssen wir weiter Druck machen, damit dieses Abkommen auch zustande kommt und Menschen- und Umweltrechte endlich verbindlich vor Konzernen geschützt werden. Umfassende Infos unter ➔ [www.supplychange.org](http://www.supplychange.org) ➔ [www.stopcorporateimpunity.org](http://www.stopcorporateimpunity.org)



## Weltfabrik - Kattun-Fabrik

*Mit der Kattun-Fabrik in St. Pölten wandert ein Stück Textilindustrie zurück nach Österreich. Dort schneiden jetzt Menschen aus Afghanistan, Pakistan und anderen Ländern, in die die heimische Textilindustrie einst ausgelagert wurde. Christina Schröder befragte Mit-Initiator Jimmy Nagy zu diesem innovativen Projekt.*

### Kleidung aus St. Pölten – wie hat das angefangen?

Wir sind ein paar Leute aus dem Umfeld des Maßjeans-Schneider-Unternehmens Gebrüder Stitch und hatten eine Schneiderwerkstatt, in der wir Hundehalsbänder herstellten. Als im Sommer 2015 viele Flüchtlinge in Österreich ankamen, haben wir versucht spontan zu helfen. Wir haben ihnen die Werkstatt zugänglich gemacht, damit sie ihre Kleidung reparieren konnten. Viele konnten das, weil sie in ihren Heimatländern Textilarbeiter oder Näherinnen waren – sie kommen aus den Ländern und Fabriken, in denen schon seit vielen Jahren die Kleidung für den europäischen Markt geschneidert wird. Jetzt waren sie auf einmal da und können nähen, insbesondere für einen Fließbandbetrieb. Das ist in Österreich weniger gefragt, weil die Industrie ja schon ausgelagert wurde. Wer in Österreich Schneider werden will, braucht heute andere Fähigkeiten und Wissen. Und genau dafür sind wir da. In der Kattun-Fabrik helfen wir den Leuten ihr Wissen an die österreichischen Schneiderei-Standards anzugleichen, damit sie hier diesen Beruf ergreifen können.

### Und wie läuft das konkret?

Wir haben heute Platz für 15 Übennde. 55 sind auf der Warteliste. Normalerweise dauert es ca. vier Monate, bis die Leute soweit sind, dass sie einen AMS-Kompetenzcheck machen können – schaffen sie den, machen sie mit dem AMS weiter. Anfangs kamen hauptsächlich Männer, aber wir haben gleich versucht ein ausgeglichenes Verhältnis zu schaffen. Über Hilfs-Organisationen haben wir auch Frauen angesprochen und das hat gut funktioniert. Jetzt sind wir wunschgemäß 50:50 aufgestellt.

### Was ist euer ideologisches Ziel?

Wir haben die Kattun-Fabrik gegründet, weil wir aus der Textil-Industrie kommen und wissen, welcher Raubbau da an Mensch und Natur getrieben wird. Wir denken, dass sich die Industrie in den nächsten Jahren wandeln muss und die Produktion wieder lokaler werden soll. Und genau jetzt ist das Potential auch da. Auf einmal sind in Europa wieder viele Menschen, die Fähigkeiten haben, die bei uns schon verloren gegangen sind – auf einmal sind WeberInnen hier oder Leute, die Kunststopfen können! Diese Menschen können dazu beitragen, dass wieder in Europa produziert wird. Es ist ein Denkfehler, dass es erst Jobs geben muss, und dann die Menschen, die sie machen. Ich denke, zuerst sind da die Menschen und die bringen enormes Potential, von dem wir alle profitieren können. Gleichzeitig ist es uns wichtig realistisch zu bleiben. Bei uns kriegt keiner oder keine ein Lob, weil sie oder er eine Flucht hinter sich hat, sondern, weil er oder sie gut näht. Mitleid hilft langfristig niemanden und das Wort Integration mag ich auch nicht. Wen sollen wir denn woin integrieren? Sind wir etwa eine homogene Gesellschaft?

### Gute Frage – was ist deine Motivation weiterzumachen?

Es ist schwierig, ob des politischen Umfelds. Aber ich freue mich sehr, wenn Menschen mit anderen politischen Ansichten mit ihrer kaputten Lederhose zu uns kommen, weil wir auch das reparieren, was andere nicht mehr machen oder können. Abgesehen davon finde ich es einfach jeden Tag sinnvoll, upzucyclen, zu reparieren und Ressourcen zu nützen.

### Was sind die Wünsche und Pläne für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass unser Konzept ausgebaut wird! Es würde auch in anderen Handwerks-Branchen funktionieren – vom Maschinenbau bis zu Tischlereien. Wir können die Leute mitnehmen und gegenseitiges Wissen vermitteln. Eine zweite Kattun-Fabrik wird es demnächst auch in Wien geben und dann hoffentlich auch in anderen Städten. Und wir haben das Label „Dressujeans“ gegründet, der Name ist hergeleitet von „Dressugees“ bzw. Refugees. Ziel ist es da, denjenigen, die bei uns geübt haben und dann keinen Job bekommen, eine erste Arbeitsstelle geben zu können.

Die Kattun-Fabrik ist eine Übungswerkstatt für SchneiderInnen aus aller Welt, die von Ehrenamtlichen als ein gemeinnütziger, unabhängiger Verein geführt wird, der ausschließlich von Spenden lebt. Mit einem Jahresbeitrag von 120 Euro kann jede/r dazu beitragen, dass Menschen in Technik und Sprache ausgebildet und Sachen hergestellt, repariert oder upgecyclet werden. Kontakt, Info und Mitgliedschaft: [www.kattunfabrik.at](http://www.kattunfabrik.at)





## Guerilla Aktionsidee

### Doppelt gemoppelt: TOP SWAP und SCHOLARSHIP4YOU

Wenn wir uns im neuen Lieblingspulli oder der perfekt sitzenden Jeans zu Hause im Spiegel bewundern, denken wir meist nicht daran, dass sie im Herkunftsland unter unmenschlichen und umweltschädlichen Bedingungen hergestellt wurden.

Wenn uns dann selbst der voll schicke, rote Pullover irgendwann nicht mehr gefällt oder die Jeans einfach nicht mehr passt, ist es es ausgesprochen schade, wenn er dann in die hintere Ecke des Kleiderschranks verbannt wird oder sie im Müll landet.

Damit es künftig leichter fällt, öfter auszumisten gibt es TOP SWAP, ein Social Franchise-Unternehmen, das von Cloed Baumgartner 2010 initiiert wurde. Die mitgebrachten Kleidungsstücke werden wie in einer Boutique inszeniert und bei Musik und Bewirtung wird entspannt getauscht. Pro fünf Stück wird ein Unkostenbeitrag von fünf Euro eingenommen. Wenn wir einen TOP SWAP organisieren, kommt der Erlös den Schützlingen von „SCHOLARSHIP4YOU“ zugute, die auch engagiert bei der Organisation der Tausch-Events mithelfen. Der Verein begleitet AsylwerberInnen aus

unterschiedlichen Ländern und finanziert mit den Einnahmen die nächsten Deutschkurse. TOP SWAP tauscht in unregelmäßigen Abständen Kleider, Jacken, Hosen, Röcke, Schuhe, aber auch Accessoires, wie Schmuck und Taschen, die die BesitzerInnen nicht mehr tragen und die damit anderen eine Freude bereiten. Gleichzeitig bringt die Initiative unseren Kleidungsstücken und der Herstellung Wertschätzung entgegen und gibt anderen SwapperInnen die Chance, ein neues Lieblings-Kleidungsstück zu finden.

TOP SWAP will damit einen kleinen Beitrag zur Weltverbesserung leisten – für die Umwelt, für Menschen, die gerade einen Neustart versuchen und für die anderen SwapperInnen.

Nähere Infos zu den nächsten Terminen von Top Swap: [www.topswap.at](http://www.topswap.at).

Die Arbeit des Vereins „SCHOLARSHIP4YOU“ kann auf [www.scholarship4you.at](http://www.scholarship4you.at) mitverfolgt werde.

**Jana Brajinovic** von „SCHOLARSHIP4YOU“



**VeGame und FairStricktes**

Feine Wolle und Garne aus besonderen Fasern verspinnend Ruth Schobesberger alias Rutis aus Linz/OÖ. In ihrem Angebot sind GOTS-zertifiziertes Merino, Tussahseide, Kamelhaar, Alpaka vom Attersee und Fasern aus Algen, Soja, Rosenholz oder Hanf. Für AllergikerInnen gibt es die spezielle Milchfaser. Rutis färbt die kuschelweichen Fasern mit Pflanzen und strickt Beanies, Schals oder Pullis. [www.rutis.at](http://www.rutis.at)



**Dufter Yogablöcke**

Blöcke sind ein Hilfsmittel beim Yoga, um Positionen korrekter ausrichten zu können. Die meisten sind aus Kunststoff, Kork oder Tropenholz. Eine ökofaire Alternative sind Zirbalance-Blöcke aus österreichischem Zirbenholz, handgemacht in Linz. Sie sind vollkommen naturbelassen, riechen gut, haben eine samtweiche Oberfläche und bieten Unterstützung, wo immer man sie braucht. [www.zirbalance.at](http://www.zirbalance.at)



**Upcyclingdesign mit afrikanischen T(o)uch**

Katja Schöner liebt afrikanische Wachsdruckstoffe und näht daraus elegante Kleider, Dirndl und Mäntel mit europäischen Schnitten. Nachdem sie in Accra auf der größten Elektroschrottmüllhalde der Welt recherchiert hatte, ist es ihr auch wichtig Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Firmen die Lebensdauer von Produkten bewusst verringern – u.a. mit ihren selbergemachten upgecycelten Schallplattentaschen. [www.weltdesign.at](http://www.weltdesign.at)



**Elektro-Technik goes Vespa**

Crank-e heißt frei aus dem Englischen übersetzt elektrische Kurbelwelle („crank“ ist Englisch für Kurbelwelle). Das Elektroroller-Projekt von Alexander Elbe rüstet vorhandene Fahrzeuge (Vespas im Speziellen) auf Elektroantrieb um, was eine Steigerung der Energieeffizienz um 60 % bringt. Das Projekt wird unterstützt durch das Land Kärnten, die Fachhochschule Kärnten, sowie das build! Gründerzentrum und rollt gut an. [www.crank-e.at](http://www.crank-e.at)



## Wo das rote Öl entspringt

*Palmöl ist hierzulande quasi in aller Munde, denn es steckt in jedem zweiten Supermarktprodukt.*

*Wo es herkommt, und was es dort anrichtet, berichtet David Horvath von einer Recherchereise in Indonesien.*

Wir staunen nicht schlecht, als wir im Gedudel aus dem Autoradio plötzlich deutsche Textzeilen vernemen: „Es riecht nach Nelkenzigarettenrauch // Garküchen überall für den leeren Bauch // süß, scharf, laut, Mopeds, Autos // feucht, heiß, der Schweiß tropft lautlos // der Monsunwind weint in der Nacht // hör' wie hart er auf Wellblechdächer kracht // Liebe legt sich über den Trubel // von der Nord- bis zur Südhalbkugel // aku cinta Indonesia // terima kasih atas segalanya ...“ Warum wir uns so wundern? Wir sind auf einer kurvigen Landstraße auf Sumatra unterwegs zu einem kleinen Bauerndorf an der Küste des Indischen Ozeans. Neben dem Recharteam, mit dem ich unterwegs bin, ist ein Fahrer, ein Dolmetscher und ein Vertreter einer Umweltschutzorganisation aus Indonesien dabei. Alle singen lautstark den Refrain mit, können aber die deutschen Textzeilen nicht verstehen, während es uns genau umgekehrt geht. Das Lied ist das Resultat der Zusammenarbeit zwischen Uwe Kaa, einem deutschen Musiker, und dem indonesischen Reggae-Sänger Ras Muhamad. Wir müssen schmunzeln und finden sehr passend, wie sie die Atmosphäre in Jakarta einfangen.

Was sie allerdings nicht erwähnen ist, wofür Indonesien inzwischen noch bekannt wurde und was auch der Grund dafür ist, warum wir im Land sind: Im Jahr 2015 wurden Indonesien auf ca. 90 000 km<sup>2</sup> Ölpalmen gepflanzt. Aus diesem Gebiet kommt ca. die Hälfte der weltweiten Produktion von Palmöl. Eine solche enorme Konzentration hat gravierende Auswirkungen auf die Landwirtschaft, die Ökosysteme, die Wirtschaft und die Menschen eines Staates. Um diese zu untersuchen, waren wir im Sommer 2016 im Rahmen des Projekts „Supply Chain“ vor Ort unterwegs. Unvergesslich bleibt von dieser Reise zweierlei. Zum einen der Eindruck von den Plantagen: unvorstellbar große Flächen mit immer den gleichen Pflanzen bedeckt. Steht man zwischen den Palmen, sieht man die Regelmäßigkeit, mit der sie gesetzt wurden. Geht man auf einen Aussichtspunkt, sieht man wie sie sich Hügel für Hügel in die Ferne erstrecken. Einem Jungen aus einem Küstendorf machte es die größte Freude, mir einen Tsunami-Schutzurm zu zeigen, von dem aus man eine solche Aussicht hatte. Diese Freude über unseren Besuch, die Offenheit der Menschen und ihre Gastfreundlichkeit ist das Zweite, das mir in Erinnerung bleiben wird. Was bewirkt der Palmölanbau hier? „Früher war hier ein Wald und wir haben auf unseren Feldern Mais, Reis, Mangos und andere Früchte für unseren eigenen

Bedarf angebaut. Heute ist hier eine Palmplantage. Von 126 Familien wohnen jetzt nur noch 46 in unserem Dorf“, erzählt uns ein Bauer in der Provinz Bengkulu auf Sumatra. Der so wichtige Reis kann nicht einmal neben den Plantagen angebaut werden, da die Ölpalmen so viel Wasser verbrauchen, dass auf den Feldern daneben die Pflanzen verdorren.

So sind die DorfbewohnerInnen in einer ausweglosen Situation: Die Erträge aus dem eigenen Anbau werden immer weniger, Grundnahrungsmittel müssen immer mehr zugekauft werden. Gleichzeitig bringen die Unternehmen im Palmölgeschäft auch keine Arbeitsplätze und damit Einkommen für lokale Bevölkerung. Die perfide Strategie: Wenn die DorfbewohnerInnen überhaupt angestellt werden, werden sie nach zwei oder drei Monate wieder entlassen. Die großen Versprechungen, dass die Unternehmen wirtschaftliches Wachstum bringen, stellen sich laut Aussagen der Menschen vor Ort als eine große Täuschung heraus. In einem anderen Dorf hören wir, dass die Ortsansässigen nur dann auf der Palmölplantage arbeiten dürfen, wenn sie vorher ihr Land dem Unternehmen verkaufen. In der Folge haben sie ihr Land verloren,



sowie die Möglichkeit, sich selbst zu versorgen.

Wir sprechen schließlich mit einem Kleinbauern, der es aufgegeben hat, sich und seine Familie selbst zu versorgen und nun Ölpalmen auf seinen zwei Hektar Land anbaut. Er lebt mit seiner Familie in sehr einfachen Verhältnissen und hat Mühe, ausreichend Geld für das Notwendigste einzunehmen. Ich frage ihn, was er bräuchte, um

seine Lebensumstände zu verbessern. Er antwortet darauf, alles was er brauche, sei die Sicherheit darüber, dass ihm sein Land nicht weggenommen werde. Mehr Wohlstand sei nicht sein Ziel, sondern Gewissheit darüber, dass ihm das, was er hat, erhalten bleibe. Wie der Nelkenzigarettenrauch und das Verkehrschaos, von dem Uwe Kaa singt, gehören auch die Palmplantagen und die gerodeten Urwälder mittlerweile zu Indonesien. Aber es ist Zeit dafür, dass die Menschen dort auch etwas davon haben und die Umweltzerstörung beendet wird. Da sind die transnationalen Konzerne und bei uns besonders die Supermärkte gefordert – diesen Wandel fordern wir mit dem Projekt Supply Chain.





## Freie Gewerkschaften – bessere Arbeitsbedingungen

*Im Rahmen der Kampagne „Make Fruit Fair!“ waren im Juni 2016 drei VertreterInnen der gewerkschaftlichen Organisation ASTAC aus Ecuador zu Besuch in Österreich. Jorge Acosta, deren Gründer, berichtet von seinen Reise-Eindrücken, den Gesprächen mit VertreterInnen von zwei Supermärkten, sowie mit GewerkschafterInnen und AktivistInnen.*

Bei meinem Besuch in Österreich haben mich unterschiedliche Dinge sehr angenehm überrascht. Zunächst einmal ist Wien eine sehr schöne Stadt, die mich mit all ihren Monumenten und mit den sehr sauberen Straßen beeindruckt hat. Am Wochenende hatten wir etwas Zeit die wichtigsten Sehenswürdigkeiten zu besuchen – in Begleitung einer jungen Ecuadorianerin, die uns alles auf Spanisch erklärte. Was mir dabei auch sehr positiv aufgefallen ist, ist der respektvolle Umgang mit Haustieren, vor allem den Hunden, die gemeinsam mit ihren BesitzerInnen auch an Orte dürfen, wo sie in anderen Ländern, auch in Ecuador, verboten wären. Das hat vor allem auch meine Kollegin Maricela beeindruckt, die eine wirkliche Hundennärrin ist und selbst fast ein Dutzend Kuschelhunde bei sich zu Hause hat.

Was unsere Arbeit anbelangt, hat mich der gute Organisationsgrad der ArbeiterInnen beeindruckt. Wir hatten gleich an unserem ersten Tag ein Treffen mit



dem internationalen Sekretär einer Gewerkschaft, der auch die Betriebsrätin eines Supermarkts dazu geladen hatte, und mit MitarbeiterInnen aus der Arbeiterkammer. Gerade die Existenz dieser Arbeiterkammer hat mich sehr beeindruckt. Ich denke, dass das ein Modell ist, dem man folgen sollte, auch wenn das sicher ein jahrelanger Entstehungsprozess ist. Interessant war auch, dass im Foyer dieser Arbeiterkammer eine große erhobene Faust steht, denn die ist auch das Symbol von unserer Gewerkschaft ASTAC.

Dieses Treffen war für uns aber auch hilfreich, da die Anwesenden sehr beeindruckt von unseren Problemen schienen. Vor allem auch von der Schwierigkeit, die ASTAC hat, überhaupt von der Regierung als Gewerkschaft anerkannt zu werden. Bananen sind als zweitwichtigster Exportartikel für die ecuadorianische Regierung von enormer Bedeutung und der Bananensektor ist seit seinem Entstehen vor rund 80 Jahren eng verbunden mit der Ausbeutung der Menschen, die auf den Plantagen arbeiten. Die Menschen sind so daran gewöhnt, dass sie dies für einen unaufhaltbaren Prozess halten, auf den sie keinen Einfluss haben. Daher gibt es auch kaum gewerkschaftliche Vertretung. ArbeiterInnen, die sich organisieren, müssen mit Repressalien rechnen. ASTAC versucht daher, einzelne engagierte ArbeiterInnen von verschiedenen Betrieben

der Region zu organisieren. Das ist allerdings schwierig, weil uns die Regierung den Status der Gewerkschaft verweigert.

Um das zu ändern, kämpfen wir und haben auch vor der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Genf eine Beschwerde eingebracht. Diese braucht Unterstützung durch befreundete Organisationen und Gewerkschaften. Da zum Zeitpunkt unseres Wien-Besuches gerade die ILO in Genf tagte, wurde uns versprochen, dass sich der österreichische Vertreter dort nach dem Stand unseres Falls erkundigen würde.

Auch zur Sprache kam das Handelsabkommen, das die EU gerade mit Ecuador verhandelt. Für uns ist es von enormer Bedeutung, weil die am Bananenmarkt konkurrierenden Nachbarländer Kolumbien und Peru bereits Abkommen geschlossen haben. Da die Arbeiterkammer in den verhandelnden Gremien vertreten ist, gab es großes Interesse an unseren Berichten von Arbeitsbedingungen jenseits aller internationalen Standards, sowohl was die gewerkschaftliche Organisation angeht als auch den Arbeitsschutz. Ich habe selbst viele Jahre lang als Pilot Pestizide gesprüht und wurde durch Todesfälle von Kollegen auf die gesundheitlichen Folgen aufmerksam, die der massive Pestizideinsatz

in den Bananenregionen hat. Dagegen haben wir eine Klage gegen einen der weltweit größten Chemiekonzerne, Dow Chemical aus den USA, eingereicht. Die Sonderberichterstatteerin der UNO hat aufgrund unserer Berichte die Situation der BananenarbeiterInnen als „sklavenähnliche Arbeit“ gewertet. Die Gespräche mit den Supermärkten waren unterschiedlich. Während die einen sagten, dass sie bevorzugt aus Kolumbien und Peru kaufen, da sie von den Problemen in Ecuador wissen, gab es im zweiten Gespräch Interesse an einer Zusammenarbeit mit ASTAC. Sie nahmen die Bedeutung der Gewerkschaft als Garantie, dass Arbeitsrechte tatsächlich eingehalten werden und boten auch an, sich bei einem Besuch in Ecuador mit ASTAC zu treffen bzw. eine direkte Video-Konferenz mit ASTAC-AktivistInnen zu vereinbaren. Was mich aber am allermeisten beeindruckt hat, ist das solidarische Denken der AktivistInnen von Südwind. Das Treffen mit ihnen war letztlich viel mehr als unsere Präsentation der Situation der BananenarbeiterInnen in Ecuador. Nach unserer Rückkehr haben sie uns geschrieben und uns ihre Unterstützung angeboten für die Aktionen, die wir für hilfreich erachten. Für all das möchte ich mich bei allen bedanken.



## Zum Weiterlesen

### So geht's: Sozial faire Beschaffung

Einfach erklärt und illustriert werden die zentralen Fragen der sozial fairen Beschaffung aufbereitet: Bei welchen Produkten ist es wichtig arbeitsrechtliche Mindeststandards in Ausschreibungen zu fordern? An welcher Stelle der Zulieferkette ist es sinnvoll mit sozialen Kriterien anzusetzen? Welchen Überprüfungsorganisationen kann ich vertrauen? Beispiele bereits angewandter Ausschreibungstexte und Tipps für die Praxis, runden die Publikation ab. Das Handbuch von Südwind ist für all jene öffentlichen EinkäuferInnen interessant, die durch ihre Ausschreibungen und Direktvergaben zu fairen Arbeitsbedingungen in der weltweiten Produktion beitragen möchten. Erhältlich unter:

➤ [www.fairebeschaffung.at/de/downloads](http://www.fairebeschaffung.at/de/downloads)



### Sorgfalt fehlt!

Das Projekt „Change Your Shoes“ hat eine Bewertung von Schuhfirmen erstellt, für die 29 europäische Firmen im Hinblick auf soziale Nachhaltigkeit untersucht wurden. Die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte verpflichten Unternehmen, ihrer Sorgfaltspflicht hinsichtlich der Achtung von Menschenrechten nachzukommen. Laut Erhebung sind nur El Naturalista, Adidas und Eurosko auf einem guten Weg, aber dennoch weit davon entfernt, als „good practice“ zu gelten. 13 der befragten Firmen gaben keine Rückmeldung ab, darunter die drei österreichischen Firmen Waldviertler, Lorenz sowie Leder und Schuh. Keine Firma konnte beweisen, dass sie ein Verfahren etabliert hat, mit dem die Sorgfaltspflicht umgesetzt und geprüft wird.

➤ [www.cleanclothes.at/de/news/news-schuhe-made-europe-zu-hungerlohn](http://www.cleanclothes.at/de/news/news-schuhe-made-europe-zu-hungerlohn)



### Billige Bananen machen krank

Die Südwind-Studie „Bananenproduktion in einem Klima der Angst“ zeigt die sozialen und ökologischen Kosten des konventionellen Banananbaus in Ecuador. PlantagenarbeiterInnen sind laufend Pestiziden ausgesetzt und leiden in der Folge an Erbrechen, Durchfall und Hautreizungen. Gesundheitsgefährdende Stoffe, die in Verdacht stehen krebserregend zu sein (wie z.B. Glyphosat oder Ethoprop), oder Wirkstoffe, deren Verwendung in der EU bereits verboten ist, werden ohne jegliche Schutzmaßnahmen verwendet. Die Löhne decken nur rund die Hälfte der monatlichen Haushaltsausgaben. Zudem werden ArbeiterInnen eingeschüchert, wenn sie für ihre Rechte eintreten wollen. Zum Download:

➤ [www.suedwind.at/handeln/kampagnen/downloadliste/make-fruit-fair/](http://www.suedwind.at/handeln/kampagnen/downloadliste/make-fruit-fair/)



### Solidarökonomie sichtbar machen!

Nach dem Motto „Es gibt viele Alternativen. Lasst sie uns sichtbar machen!“ entwickelt Südwind in Kooperation mit dem Kartenkollektiv TransforMap die sogenannte SUSY-Map (SUSY steht für „Sustainability and Solidarity in Economy“). Als Online-Tool verortet diese interaktive, multimediale Karte weltweit solidarökonomische Initiativen, die nachhaltiges und gerechtes Wirtschaften leben und umsetzen und so zeigen, dass es Alternativen gibt zum momentan vorherrschenden kapitalistischen System. Die SUSY-Map hilft dabei, sie zu finden, um sich darüber zu informieren oder daran zu beteiligen. Ab Jänner 2017 ist die Karte auf [www.solidaroeconomie.at](http://www.solidaroeconomie.at) verfügbar und kann mitgestaltet werden.





## Ein Traum

von Gunkl

Ich habe ja einen Traum. Einen völlig absurden Traum, was die Durchsetzbarkeit betrifft, aber grundsätzlich ist das nicht sooo aus der Welt, wie sich das anhört. Ich träume von einer Internationalen der Regierungen. Alle Regierungen der Welt kommen zusammen, und beschließen: „Wir sind den Leuten, die uns gewählt haben, im Wort. Wir sind beauftragt, drauf zu schauen, dass es allen so gut geht, wie es möglich ist. Und wir sorgen dafür, dass niemand von denen für weniger Geld arbeitet, als er zum Leben braucht. Wer bei uns was produzieren will, muss anständige Löhne zahlen.“ Und das beschließen alle Regierungen, weil es auch ihr Auftrag ist. Und wenn wer kommt mit „Freier Markt“, dem sagen die dann, dass der Markt halt schon in gewissen Bedingungen stattfindet. Und dass nicht nur der Markt Bedingungen herstellt, sondern dass das schon andere auch machen. Es ist nicht die Welt im

Markt, sondern schon immer noch der Markt ist in der Welt. Und die Bedingungen in der Welt sind halt so, dass die Leute von ihrer Arbeit leben können wollen, und dass die sich eine Vertretung gewählt haben, um das durchzusetzen, nämlich die Regierung. Und damit er sich den Weg erspart, der „Freier Markt“: in einem Land daneben braucht der nicht probieren, sich mit verheimlichter Sklavenarbeit frisch zu machen, weil die haben auch eine Regierung, die auf die Leute schaut, von denen sie damit beauftragt worden ist, und die werden ihm genau dasselbe erzählen. Ein Traum halt.

**Günther „Gunkl“ Paal** (\* 23. März 1962 in Wien) ist ein österreichischer Kabarettist und Musiker. Diesen Traum-Text hat er für sein Programm „Die großen Kränkungen der Menschheit“ geschrieben und uns auf Anfrage bereitwillig zur Verfügung gestellt. Danke.

**WIR SIND DER WIND**

Ein Kurs hart am Wind ist nur durch eine starke Crew möglich. Sind Sie dabei?

Wir wollen es wissen  
Wir steuern selbst

[www.suedwind.at/wirsindderwind](http://www.suedwind.at/wirsindderwind)

**SÜDWIND**  
Initiative Selbstbesteuerung

**Klartext  
in Sachen  
internationale  
Politik, Kultur  
und Entwicklung.**

Gratis  
Probeheft  
bestellen!



Bestellen Sie jetzt Ihr gratis  
Südwind-Magazin Probeheft!

Werden Sie **weltbewusst!**

Informieren Sie sich, und engagieren Sie sich mit uns für ein neues, faires Verhältnis zwischen den Ländern des Globalen Südens und Nordens. Mit einem **Südwind-Abo** machen Sie den ersten Schritt.

**Südwind**magazin  
Internationale Politik, Kultur und Entwicklung

[www.suedwind-magazin.at/kennenlernen](http://www.suedwind-magazin.at/kennenlernen)  
Südwind-Magazin, [abo@suedwind.at](mailto:abo@suedwind.at)  
+43 1 405 55 15

# SÜDWIND

Südwind setzt sich als entwicklungspolitische Nicht-regierungsorganisation seit über 35 Jahren für eine nachhaltige globale Entwicklung, Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen thematisiert Südwind in Österreich globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Kampagnen- und Informationsarbeit engagiert sich Südwind für eine gerechtere Welt.



## *Unser Klassiker: für WeltverbessererInnen*

Die Modelle Weltverbesserer/Weltverbesserin/Weltverbesserchen sind sozial, fair und ökologisch produziert und in den Größen S, M, L und XL bzw. in der Kindergröße 104 gegen eine Mindestspende von 25.– Euro erhältlich. Kindermodell: rot, Erwachsenenmodelle: schwarz.

**Bestellungen an** [bestellungen@suedwind.at](mailto:bestellungen@suedwind.at)  
oder Südwind, Laudongasse 40, 1080 Wien  
Telefon 01 4055515-0.